

Die Etablierung früher pränataler Matern Ein psychoanalytischer Ansatz

Joanna Wilhelm

Sao Paulo, Brasilien

Keywords: Grundmater des Unbewußten; zelluläres Gedächtnis; immunologische Bedrohung; Agieren; Phantasie und Wirklichkeit

Abstract: *The Establishment of Early Prenatal Matrices – A Psychoanalytic Approach.* Looking back to points of her psychoanalytic understanding Wilhelm gives her approach to the development of the prenatal psyche. We understand how in an interaction of being turned down and being accepted by institutions and/or individuals her engaged grasp on understanding earliest conflictual situations of life from preconception to birth grew further. In a special way it was Bion who fostered her insights and her trust in the necessity of this investigation. Besides her theoretical approaches Wilhelm illustrates her psychoanalytic ideas on acting out, phantasy and reality with a case study and shows by that how the psychoanalytical work with her patients made her look out for new ways of finding and understanding until she summed up her observations of the earliest imprinting matrices in her 1988 published book which was translated 1995 into German.

Zusammenfassung: Im Rückgriff auf Stationen ihres psychoanalytischen Verstehens macht Wilhelm ihren Ansatz zur Entwicklung der pränatalen Psyche deutlich. Wir erfahren, wie im Wechselspiel von Ablehnung und Akzeptation durch Institutionen und/oder Einzelpersonen ihr engagiertes Bemühen um das Verständnis frühester Konfliktsituationen des Lebens von der Zeugung bis zur Geburt wuchs. In besonderer Weise war es Bion, der ihre Einsichten förderte und ihre Zuversicht in die Notwendigkeit dieser Forschung wachsen ließ. Neben Einblicken in ihre theoretischen Gedanken illustriert die Autorin mit einem Fallbeispiel, welchen Stellenwert in ihrer psychoanalytischen Forschung das Agieren, die Phantasie und das Erinnern haben und wie die Arbeit mit den Patienten sie nach neuen Wegen des Erkennens und Verstehens suchen ließ, bis sie ihr Verständnis der prägenden frühesten Matern 1988 in ein Buch faßte, das 1995 in deutscher Übersetzung erschien.

*

Vortrag, gehalten auf dem 6. Internationalen Kongreß der PPPANA in Washington DC, 30.7 bis 1.8.1993. (Die deutsche Fassung ist gekürzt. Übersetzung: Helga Blazy)

Korrespondenzanschrift: Dr. Joana Wilhelm, Rua Bocaina 81, 05013-030 Sao Paulo, Brasilien

Laura Uplinger sagte mir, als ich nachfragte, was mit der Einladung zu einem Vortrag auf dem PPPANA-Kongreß 1993 von mir erwartet würde, ich solle darüber sprechen, wie meine Beziehung zum pränatalen Seelenleben erwachsen sei. Mein Bericht darüber setzt sich aus Erfahrungsstückchen wie ein Puzzle zusammen.

1987 nahm ich am 3. Internationalen Kongress der PPPANA in San Francisco teil, und mein Beitrag zum pränatalen Seelenleben wurde dort mit großem Interesse begrüßt. Im gleichen Jahr bereitete ich einen Vortrag zum Thema der frühen pränatalen Matern für den 35. Internationalen Psychoanalytischen Kongress in Montreal vor; er wurde abgelehnt. Nach der positiven Erfahrung von PPPANA, San Francisco, schrieb ich der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung, daß meine Forschungen beim Kongreß in San Francisco positive Bestätigung erfahren hatten durch vielfältige andere Forschungsergebnisse. Dr. Wallerstein schrieb mir sehr freundlich zurück, betonte aber, daß ein „zelluläres Gedächtnis“, in dem alle biologischen Erfahrungen von der Zeugung an eingeschrieben sind, für die meisten Analytiker eine durch nichts zu stützende Phantasie“ sei.

1971 hatte ich schon einmal eine Ablehnung erfahren von der Leiterin des Psychoanalytischen Instituts, an dem ich meine Ausbildung absolvierte: Ich könne nicht weiter an den Ausbildungsveranstaltungen teilnehmen, da ich offenbar persönliche Schwierigkeiten hätte, mit dem Unbewußten umzugehen. Zu der Zeit hatte ich eine Kandidatenverbindung ins Leben gerufen, um ein Forum für konstruktive Kritik gegen das damals etablierte psychoanalytische Wissen zu begründen. Als zwei Jahre später mein Verhalten angenehm erschien, durfte ich wieder an den Ausbildungsveranstaltungen teilnehmen.

1993 erhielt ich zwei schriftliche Beiträge für das erste Buch, das ABREP publizierte (Brasilianische Vereinigung für pränatale Psychologie, von Joanna Wilhelm begründet), den einen von eben der Psychoanalytikerin, die 22 Jahre zuvor meine Ausbildung abschnitt, und den zweiten von einer anderen, die 22 Jahre zuvor meine Supervisorin gewesen war und für den Satz über die persönlichen Schwierigkeiten, mit dem Unbewußten umzugehen, verantwortlich gewesen war. Ihr Vorwort sagt u. a.:

Mit großem Interesse und freudiger Überraschung verfolgte ich das Werk, das Joanna Wilhelm über viele Jahre bearbeitet hat. Leidenschaftlich und konzentriert verfolgte sie die Arbeit der Datensammlung hier und in anderen Ländern, tauschte Informationen, Erfahrungen und Wissen über die prä- und perinatale Psyche mit weiteren Wissenschaftlern aus. Ebenso wie Rascovskys Forschungen können die von Wilhelm nun durch Ultraschall dokumentiert werden, eine Möglichkeit, die das intrauterine Leben direkter Beobachtung zugänglich macht und zu neuen Vorstellungen und Erforschungen stimuliert.

Im Februar 1993 wurde mein Beitrag zum 38. Psychoanalytischen Kongreß in Amsterdam abgelehnt. Er hieß: „An der Grenze der Psychoanalyse: Das Studium pränataler psychischer Erfahrung“ und beinhaltete eine Kurzfassung, wie seit Beginn der Psychoanalyse bis heute mit pränataler psychischer Erfahrung in der psychoanalytischen Literatur umgegangen wurde. Beginnend mit Freud, Rank, Ferenczi wurden dazu Daten angegeben bis hin zu Fodor (1951, 1957, 1972), Kelsey (1953), Raskovsky (1957), Jarast (1957, 1958), Bion (1967, 1975, 1977, 1979), Balint (1968), Greenacre (1969), Aray (1969, 1971, 1985, 1990), Ployé (1973, 1984), Lietard/Peerbolte (1975), Groves (1980), Ernest Freud (1980, 1983, 1987), Manca (1981, 1989), Janus (1987), Piontelli (1987, 1988, 1989, 1992), Meistermann-

Seeger (1992) und zu meinen Schriften (1983, 1987, 1988, 1992). Im Text hieß es weiter:

Auf dem sich heute immer mehr erweiternden Wissen um das pränatale geistige Leben und auf eigenen klinischen Forschungen als praktizierende Psychoanalytikerin basierend, entwickelte die Verfasserin eine Reihe von Hypothesen, die kurzgefaßt so dargestellt werden können:

1. Die tiefste Ebene des menschlichen Geistes enthält eine grundlegende Mater von Eindrücken, die aus dem zellulären Gedächtnis stammen und den gesamten Prozeß unserer frühen biologischen Erfahrung von der Zeugung bis zur Geburt beinhalten.
2. Diese grundlegende Mater hält das Rohmaterial für die Ausbildung von Phantasien bereit.
3. Was wir bisher Phantasien nennen, sind Erinnerungen. Sie korrespondieren mit den seelischen Repräsentationen der Eindrücke von frühen Sinneseindrücken, die in einem Protogeist aufgehoben werden als Rohmaterial für Gedanken, in die sie späterhin transformiert werden durch einen dann vorhandenen geistigen Apparat.
4. Der erste Ausdruck des Lebenstriebes ist der Trieb des Spermas zum Ei. Der Eindruck dieser Erfahrung in eine einfache protomentale Rinde etabliert ein grundlegendes Muster für alle weiteren dualen Objektbeziehungen sowie für alle weiteren dualen Situationen von ‚container-contained‘-Beziehungen und ermöglicht das grundlegende geistige Muster für menschliche Sexualität.

Daraus folgt ein monistisches Triebmodell, das nur den Lebenstrieb beinhaltet; der Todestrieb wird daraus abgeleitet und nicht als ein eigener Trieb verstanden. Dazu werden neue wissenschaftliche Daten aus der psychologischen, neurologischen, endokrinen und immunologischen Forschung angegeben, die weitere Informationen zur Existenz und Entwicklung von Intelligenz, Wahrnehmung, Erinnerung und geistiger Erfassung beim Foetus bieten. Schließlich werden die angesprochenen Bereiche und die theoretischen Annahmen durch klinische Erfahrungen illustriert.

Ein weiterer Versuch, diesen neuen Entwurf der Beziehungen einem psychoanalytischen Publikum zur Diskussion zu stellen gelang schließlich auf dem XIV Brasilianischen Psychoanalytischen Kongreß in Rio de Janeiro im Oktober 1993. Zuvor hatte im April 1993 die Psychoanalytische Gesellschaft von Rio de Janeiro ein Treffen mit Alessandra Piontelli, der italienischen, in England ausgebildeten Psychoanalytikerin organisiert, die durch ihre Ultraschalluntersuchungen ungeborener Kinder weltbekannt wurde; ich wurde als ein Diskussionssteilnehmer eingeladen und fragte u. a.: „Die Einbeziehung pränatalen geistigen Lebens erfordert die Errichtung eines neuen Modells geistigen Lebens und konsequenterweise auch Veränderungen in unserer klinischen Annäherung. Stimmen Sie mit mir überein, daß gemäß Ihrer Beobachtungen und Beiträge viele der Kleinianischen Annahmen überprüft werden müßten?“ Am Ende zitierte ich Freud:

Die Biologie ist wahrlich ein Reich der unbegrenzten Möglichkeiten, wir haben die überraschendsten Aufklärungen von ihr zu erwarten und können nicht erraten, welche Antworten sie auf die von uns gestellten Fragen einige Jahrzehnte später geben würde. Vielleicht gerade solche, durch die unser ganzer künstlicher Bau von Hypothesen umgeblasen wird (GW XIII, S. 65).

In den Wochen nach dem Treffen mit Dr. Piontelli bekam ich vom XIV. Psychoanalytischen Kongress in Rio de Janeiro die Einladung, ein Gespräch am Runden Tisch über die Pränatale Psyche zu organisieren und einen Namen dafür

zu finden. Ich benannte es nach Grotsteins Buch zur Erinnerung an Wilfred Bion *Do I dare disturb the Universe?* – Ein Erfahrungsaustausch über die pränatale Psyche anhand klinischen Materials“. Das wurde akzeptiert.

Ende der 60er Jahre hatte ich einen kleinen Essay über Pasolinis Film *Tereima* geschrieben und behauptete dort einen intrauterinen Ursprung für das unbewußte Muster der leidenschaftlichen Liebe, eine Wiederholung der ersten leidenschaftlichen Beziehung des intrauterinen Kindes zu seiner Mutter, mit der es in vollkommener Zweieinheit lebte und so höchste Schönheit erfuhr. Diese kleine Filmbesprechung wurde analytisch als Ausagieren meines Neides auf Melanie Kleins Theorien erklärt.

Ein wichtiges Stück in dem hier vorgestellten ‚Puzzle‘ an Erfahrungen war 1967 ein unerwarteter Besuch in Auschwitz. Ich war gar nicht darauf vorbereitet, soweit man auf eine solche Erfahrung je vorbereitet sein kann. Erst zwölf Jahre später bekam ich Gelegenheit, diese dramatischen Eindrücke durchzuarbeiten, als ich 1979 meine erste psychoanalytische Sitzung bei Bion in Los Angeles hatte. Im Wartezimmer wurde ich von einem sehr mächtigen Gefühl erfaßt, das ich, als ich die Sitzung damit begann, seltsamerweise mit den Empfindungen verband, die ich damals hatte, als ich den nun mit grünem Rasen bedeckten Boden von Auschwitz betrat. „Schweigen Sie. Sie sind auf dem Boden des größten Friedhofs der Welt“ stand dort auf einem großen Schild. Bion verstand genial sogleich die tiefste Bedeutung hinter den Worten:

Auschwitz, das Denkmal . . . was für eine Art Denkmal ist Auschwitz? Ist es nur ein Mahnmal für die Juden, für die Toten, für jene, die dort umgebracht wurden und begraben liegen? Oder ist es auch ein Mahnmal für die Mörder, die Nazis? Nicht um sie zu glorifizieren, sondern damit die Menschheit sich erinnert, zu was Menschen fähig sind. Man sagt, es sei eine Tragödie des jüdischen Volkes; ich meine, es ist eine Tragödie der menschlichen Rasse und sehe Auschwitz als Mahnmal nicht nur für die Toten, sondern auch für die Lebenden. Es ist tatsächlich ein Mahnmal für einen Geisteszustand, nicht allein für einen geographischen Bereich.

Die Frage, welchen Geisteszustand Bion meinte, bewegte mich über Jahre in der Arbeit mit meinen Patienten, bis schließlich ein Muster vor meinem geistigen Auge auftauchte.

In gewisser Weise ergab sich 1981 eine Synthese: Zur Gründung von ABREP organisierten wir eine Filmvorführung und wählten *Shoa* aus, die Dokumentation von Claude Lanzmann über den Holocaust. Ein kleiner Text erklärte dazu: „Warum zeigen wir *Shoa* bei der Vorstellung einer Vereinigung, die das pränatale Seelenleben erforschen will? Einige Forscher, die den Ursprüngen des menschlichen Geistes nachspüren, setzen seine Wurzeln bei der Entstehung der biologischen Existenz an und erwägen, daß traumatische Ereignisse in der frühesten Zeit – von der Zeugung bis zur Geburt – Erinnerungsspuren hinterlassen, die Knotenpunkte für die spätere Entwicklung von Grausamkeit, Sadismus und Börsartigkeit werden.“

Ich komme darauf zurück bei der Beschreibung klinischer Situationen, die mich in der Gegenübertragung die Qual des gefangenen Selbst erfahren ließen. Doch zuvor möchte ich ein weiteres Stückchen meiner persönlichen Erfahrung aus der Analyse bei Bion beleuchten, das in sich einen wichtigen Wendepunkt bedeutet haben muß.

In einer Sitzung erzählte ich von einem Kindheitserlebnis, einer Fahrt im Pferdeschlitten durch einen verschneiten Wald in der Stille eines Winterabends. Ich betonte die Stille der Nacht, deren Geräusche alle durch den hohen Schnee gedämpft wurden. Zu meiner großen Überraschung begann Bion, von der Stille zu sprechen, der ich im Bauch meiner Mutter gelauscht hatte, als ich vom Fruchtwasser umgeben war, das alle äußeren Geräusche dämpfte und absorbierte. Während er sprach, hörte ich seine Stimme wie von sehr fern, gedämpft durch die Menge an Wasser, die ich im gleichen Augenblick um mich fühlte. Nach der Sitzung fühlte ich mich völlig geblendet und wanderte stundenlang durch Beverly Hills, ohne zu wissen, wo ich war. Als ich Bion bei der Sitzung am nächsten Tag davon erzählte, sagte er: „Sie fühlen sich, als seien Sie in einen anderen Geisteszustand gekommen, ähnlich dem eines jungen Mädchens, das zur Frau wird oder einer Frau, wenn sie Mutter wird.“ Nach diesem Tag war ich nie mehr die Person von zuvor. Ich spürte, daß etwas in mir weggeräumt und aufgelöst war.

Als ich meine klinische Arbeit wieder aufnahm, stellte ich fest, daß ich nun viel leichter und schneller das Tiefenmaterial in den Mitteilungen meiner Patienten wahrnehmen konnte und einen viel sichereren Kontakt zu ihrer inneren Welt bekam. Es begann mich dann zu erschrecken, als ich beobachtete, daß einige Patienten sich eher vor einer fusionierenden und produktiven Erfahrung zurückzogen, als versuchten sie, einen Schmerz zu vermeiden, der sogleich bei einer geistigen Begegnung einsetzte. Als sich das bei den Patienten wiederholte, machte ich mir nach jeder Sitzung minutiöse Notizen, um den genauen Moment und die Begleitumstände zu verstehen, an dem solch ein Rückzug sich ereignete.

Nach einigen Jahren war ich schließlich in der Lage zu verstehen, daß es ein Trauma bei der Zeugung gegeben hatte, und daß der Geist die gleiche Bewegung machte, die der physische Körper einst registriert hatte. Es gab Aufzeichnungen auf der Zellebene, die der Protogeist registriert hatte und die seither tief im Unbewußten vorhanden waren. Sie repräsentierten ein zelluläres Gedächtnis, das – einmal im Hier und Jetzt der psychoanalytischen Begegnung aufgestört – den Geist wiederholen ließ, was einst der Körper erfahren hatte: Sobald die beiden Keimzellen, Spermium und Ei, sich vereinigten und ihrer beider DNA sich mischte und so das neue ‚Selbst‘ hervorbrachte, wurde dies von der mütterlichen Physiologie als ein Fremdkörper identifiziert und zum Ziel von Angriff und Zerstörung.

In meiner ersten Veröffentlichung darüber, *Anatomia* (1983), legte ich Ergebnisse vor, die drei Jahre später in einem Artikel von Peter Jaret Bestätigung fanden. In *Our Immune System – The Wars Within* (1986), illustriert mit dem berühmten Foto des Eis, umgeben von Spermien von Lennart Nilsson, machte Jaret die wichtige Feststellung:

Als Meister der Subversion versucht das menschliche Spermium, in ein Ei einzudringen. Als Fremde in einem feindlichen Körper entwickeln die Spermien verschiedene Strategien, um ihre Mission zu überleben, dazu gehört ein flüssiger Umhang, um ihre Antigene zu verbergen. Wenn es zur Zeugung kommt, hat das Ei eine noch schwierigere Aufgabe, denn es ist als Fremder markiert und Ziel der Zerstörung während der nächsten neun Monate der Entwicklung.

In meinem Aufsatz *Anatomia* sagte ich es so:

Die tiefste Schicht des menschlichen Geistes enthält eine Grundmater aus Eindrücken, aus denen ein Zellgedächtnis entsteht über den gesamten Prozeß unserer frühen biologischen Erfahrungen von der Zeugung bis zur Geburt.

Aus dieser Grundmater leitet sich die Produktion unbewußter Phantasien ab. Die Grundmater wird gebildet aus:

- a) Den Eindrücken aller Erfahrungen und Wechselfälle, denen sowohl das Spermium als auch das Ei unterworfen waren seit ihres jeweiligen Entstehens bis zum Augenblick ihres Zusammentreffens: Zeugung.
- b) Der Beziehung, die sich zwischen beiden vor, während und nach ihrem Zusammentreffen ergibt: Adoption.
- c) Den Wechselfällen, Stürmen, dem Aufruhr, denen das neue Paar – das Konzept – ausgeliefert ist als einem heftigen Kampf um sein Leben sogleich nach seiner ersten ‚Geburt‘ durch die zerstörerischen Angriffe seiner neuen Umgebung; es kommt zu ‚Gefühlen‘ oder Sinneswahrnehmungen von Panik und Schrecken, zerstört, abortiert, vernichtet zu werden: Zurückweisung.

Zusammenfassung der Hauptpunkte:

1. Der ganze Prozeß unserer biologischen Konzeption – von der Zeugung bis zur Geburt – ist einem Protogeist eingeschrieben durch ein zelluläres Gedächtnis.
2. Diese eingeschriebenen individuellen Muster bringen eine unbewußte Grundmater hervor, die das Rohmaterial für die Produktion unbewußter Phantasien abgibt.
3. Also sind Phantasien Erinnerungen.
4. Es gibt ein Trauma bei der Zeugung.

Ich möchte eine Sequenz aus einer Analyse herausgreifen, die, nach meiner Erfahrung bei Bion, mich aufmerksam machte auf besonders starke negativen Reaktionen bei jedem analytischen Fortschritt und Wachstum. Die Patientin war Anfang dreißig und war wegen Schwierigkeiten in ihren persönlichen Beziehungen gekommen: Sie mußte alles abbrechen, was sie begann, sie war unfähig, ein Studium oder eine Arbeit zu beenden und zeigte in Studien- oder Arbeitsgruppen ein Verhalten, das schließlich mit Abbrüchen endete. Sie war auch nicht in der Lage, obwohl sie es sehr wünschte, nach einem Sohn vor mehreren Jahren ein weiteres Kind zu bekommen. Entweder wurde sie nicht schwanger, oder es kam zu Fehlgeburten.

Nach einiger Zeit der Analyse stellte ich fest, daß ihr Geist die gleichen Bewegungen wie ihr Körper und ihre Physiologie machte. Sie mußte permanent jede Einsicht, die sie in der Analyse erfuhr, angreifen, mußte hier jede ‚Empfängnis‘ entleeren und eine Fehlgeburt daraus machen. Welchen Gewinn, welche Einsicht, welchen Fortschritt sie im Berufs- oder Privatleben erzielte, unweigerlich folgte darauf ein Zerstören und ‚Wegwerfen‘ alles Gewonnenen. Was brachte sie dazu, rätselte ich.

Mitten in einer Sitzung nach über einem Jahr analytischer Arbeit brach sie unerwartet die Behandlung ab, nachdem sie eine Situation hergestellt hatte, an der sie mir die Schuld gab. Zudem zeigte sie sich entschlossen, alles zu tun, um meinen Ruf zu ruinieren.

Dieser plötzliche Abbruch schmerzte mich sehr, denn ich hatte ihrem Entwicklungsprozeß besondere Sorgfalt und Aufmerksamkeit geschenkt. Ich wußte, daß Ausagieren ein wichtiger Kommunikationsweg sein konnte und die Möglichkeit,

es zu verstehen, ein wesentliches Werkzeug. Damals hatte ich aber schon empfunden, daß viel mehr im Ausagieren lag als man allgemein annahm.

In der Gegenübertragung – im doppelten Sinne des Begriffs – litt ich unter der Zurückweisung, der sie mich unterworfen hatte. Um meine Empfindungen zu klären, konzentrierte ich mich auf einen Aufsatz, in dem ich die klinische Erfahrung mit der Patientin durcharbeitete. Ich gab ihm den suggestiven Titel *Anatomie eines mörderischen Geistes* (1981), der Art Gefühlen entsprechend, die die Arbeit häufig in mir aufrührte und mich Deutungen solchen Inhalts geben ließen.

Ich brauchte über acht Monate für diesen Aufsatz. Bald nach seiner Beendigung kehrte die Patientin zurück und nahm die Analyse wieder auf. Nun wußte ich mehr als zuvor, denn beim Durcharbeiten der speziellen Situation hatte ich viel gelernt und sehr wichtige Bedeutungen herausgefunden. Ihre Analyse dauerte weitere acht Jahre.

Als sie zurück kam, konnte ich den Sinn ihrer abbruchartigen geistigen Bewegungen verstehen, die so bezeichnend für sie waren. Sie repräsentierten das Ausagieren einer sehr frühen, dramatischen, pränatal eingeschriebenen Erfahrung häufiger Bedrohung ihres Lebens, die für sie eine Realität bedeuteten: Abgetrieben zu werden.

Im Verlauf des Prozesses identifizierten wir Erinnerungsspuren einer verfolgenden Schuld, die sich auf den Verlust und die dramatische Trennung von einem Zwilling bezogen. Zunächst war ich eher geneigt, den verlorenen und/oder toten Zwilling auf das andere Zwilling-Spermium zu beziehen, auf ihr eigenes Spermium-Selbst, den schuldigen Überlebenden, zu einer anderen Zeit verstand ich den ‚toten, geopfert Zwilling‘ als die Placenta. Die Patientin erlebte das Schuldgefühl, auf Kosten von ‚jemand anders‘ überlebt zu haben, der mit seiner Opferung ihr Überleben ermöglichte. Diese Schuld war auch ein Hindernis für ihr geistiges und gefühlsmäßiges Wachstum und den persönlichen Erfolg.

Erst nach meiner Teilnahme am PPPANA Kongreß 1987 in San Francisco konnte ich meiner Patientin besser in der Analyse helfen. Durch Graham Farrants Vortrag über ‚Das Syndrom des vernichteten Zwilling‘ erfuhr ich von der Existenz eines ‚Verschwundenen Zwilling‘ und von weiteren Forschungen darüber (Helain Landy); Josephine Van Husen legte in ihrem Vortrag klinisches Material zu Überlebenden von Zwillingsezeugungen vor, wo einer durch Fehlgeburt oder Abtreibung starb und den anderen als traumatisierten Überlebenden zurückließ.

Diese neuen Möglichkeiten als Hypothesen oder Vermutungen aufgreifend, ergaben sich neue Wege in den Assoziationen der Patientin und Erinnerungen stellten sich ein. Ich konnte ihr verschiedene Erwägungen anbieten zum Problem, ein überlebender Zwilling zu sein, zur Bestätigung, daß die mütterliche Physiologie sie vielfach angegriffen habe; manchmal wurde ich von ihr in der Übertragung als böse, bedrohliche Mutter behandelt oder als Zwilling-Rivale, als Feind, gegen den sie kämpfen mußte, sie betrog mich, war pervers und grausam, oft sadistisch, triumphierend. Zu anderen Zeiten war sie die böse, mörderische Mutter, während ich ihr eigenes gefangengesetztes Selbst oder der gefangene Zwilling war.

Ich verstand nun auch, daß meine vorangegangene simple Annahme, daß da ein Zwilling war – ohne exakte Spezifizierung – nicht ausgereicht hatte. Um das ursprüngliche Trauma zu bewältigen, ist es notwendig, seine eigentümlichen ur-

sprünglichen Umstände genau zu benennen. Solange ich es an falscher Stelle und Zeit gesucht und es falsch benannt hatte, war es nicht aufzulösen.

Nach diesen Erkenntnissen machte die Behandlung der Patientin einen Sprung. Sie wurde schwanger und mußte das Kind nicht mehr heftigst physiologisch angreifen, wie sie selber es erfahren hatte bei den physiologischen Angriffen ihrer eigenen Mutter als Keim, Embryo oder Foetus. Die Erfahrungen mit dieser Patientin machten es mir ganz deutlich, daß nicht der Körper den Geist ausagierte, wie es in der Psychoanalyse bisher angenommen wurde. Es war der Geist, der ein eingeschriebenes Muster einer sehr frühen Körperbewegung enthält, ein Engramm früher biologischer Erfahrung, der die Wiederholung des ursprünglichen primitiven Musters bestimmte, oder Geist und Körper gemeinsam. Der Geist wiederholt dann zwanghaft primitive Bewegungen, die in ihm als Engramme vorliegen.

Zum Schluß noch ein Wort zum PPPANA-Kongreß 1993 *Womb Ecology – World Ecology*: Michel Odent konstatierte in seiner Präsentation „Towards an Eco-Obstetrics“ auf dem Ersten PPPANA-Kongreß 1983 in Toronto:

Unsere Spezies kann nicht weiter sich selbst und die Erde zerstören, die Ozeane, die Atmosphäre. Um eine neue Welt zu schaffen, müssen wir ein anderes menschliches Wesen schaffen, das über eine maximale Liebesfähigkeit verfügt. Wir müssen allgemein unsere Aufmerksamkeit auf die Bindung von Mutter und Baby richten, auf die Bindung zwischen menschlichen Wesen, auf die Bindung zu Tieren und Pflanzen und sogar zu leblosen Objekten. Dies ist von globaler Priorität.

Nach meiner persönlichen Überzeugung sind es die Bedingungen der ersten Umgebung des menschlichen Wesens – der Mutterleib mit seinen natürlichen physiologischen und immun-biologischen Konditionen –, die des Menschen spätere größere oder geringere Fähigkeit zu Vertrauen, Hoffnung, Liebe, Schuld, Achtung bestimmen. Am Ende meines Buches *Unterwegs zur Geburt* (1988, dt. 1995) schrieb ich:

Ich vertraue darauf, daß der Wissenschaftler, der einen Weg findet, die Wirkung der zerstörerischen Substanzen zu neutralisieren, die die Physiologie der Mutter gegen das neu empfangene Wesen absondert, einen wesentlichen Beitrag zum Frieden leistet. Die erschreckenden Geheimnisse unseres Ursprungs könnten dann vielleicht aufhören, schreckliche Quellen zukünftiger Gewalt zu werden und statt dessen der Geburt eines neuen menschlichen Wesens Raum geben, von dem Michel Odent träumt.

Literatur

- ABREP, The First Brazilian Encounter for the Study of Pre- and Perinatal Psychism. Sao Paulo 1992
- Freud S (1920) Jenseits des Lustprinzips. GW XIII, S. 1–69. Fischer, Frankfurt (1969)
- Jaret P (1986) Our Immune System: The Wars Within. National Geographic Magazine, Washington 169(6):730–731
- Piontelli A (1993) From Fetus to Child – An Observational and Psychoanalytic Study. Tavistock/Routledge, London and New York
- Verny T (ed) (1987) Pre- and Perinatal Psychology: An Introduction. Human Sciences Press, New York
- Wilhelm J (1988) A Caminho do Nascimento. Uma Ponte entre o Biológico e o Psíquico. Imago, Rio de Janeiro (dt. *Unterwegs zur Geburt. Eine Brücke zwischen dem Biologischen und dem Psychischen*. Mattes, Heidelberg 1995)